

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 23

Rubrik: Pro und Contra

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pro und Contra Sprachreinigung

Sehr geehrter Bruno Knobel!

Der Nebelspalter führt die Rubrik «Saubere Wasser – saubere Wort», und darin glossiert Fridolin allerlei Sprachdummheiten. Auch Leser tun das häufig in Zusschriften, und auch Sie haben sich schon öfters, wenn auch nur so nebenbei, über «sprachliche Modetorheiten», wie Sie es zu nennen pflegen, aufgehalten.

Kürzlich z. B. machten Sie sich lustig über das «Anheben» (des

Lohnniveaus). Es ist in der Tat so, dass in jüngerer Zeit viel mehr «angehoben» wird als früher, und insofern gehe ich mit Ihnen einig, dass wir es hier mit einer Mode zu tun haben, die überdies «von draussen» kommt. Aber ich möchte Sie doch darauf aufmerksam machen, dass das Wort schon seit Jahrzehnten im Duden steht, dass es also kein eigentliches Modewort ist.

Ich erwähne dies, weil ich

finde, es gebe ganz allgemein bei uns zu viele *sektiererische* Sprachreiner, Leute also, die jedesmal gequält reagieren, wenn sich sprachlich etwas Neues tut. Und oft ist die Entrüstung über die Verwendung von Fremdwörtern *unverhältnismässig* gross. (Auch Sie verwenden übrigens ja oft recht unbekümmert Fremdwörter!)

Eine Sprache ist etwas Lebendiges; sie hat sich ständig der Zeit, in der sie gesprochen wird, anzupassen. Das bedeutet aber, dass sie Neues aufnimmt (aufnehmen *muss*, um nicht zu erstarren), und oft entdeckt sie auch etwas Altes wieder, wie z. B. «anheben». Manchmal möchte ich angesichts *zu* sektiererischer Sprachreiner mit Goethe sagen: «Ein jeder, weil er spricht, glaubt auch über die Sprache sprechen zu können.»

Sprechen nicht gelegentlich auch Sie etwas zu kurz entschlossen und apodiktisch über neue Sprachgewohnheiten (z. B. über «anheben»? Und wie können Sie das vereinbaren mit der Tatsache, dass Sie andererseits Wörter wie Lohnniveau, Milieu, maliziös usw., also leicht ins Deutsche übertragbare Fremdwörter, offensichtlich völlig sorglos verwenden?

Ihr Leo Bühler

*

Lieber Leo Bühler!

Zum Thema Modetorheit

wollen Sie mir bitte gestatten, in meiner Antwort anzuheben mit «anheben» und mit dieser Formulierung gleich darauf hinzuweisen, dass dieses Wort in der Bedeutung von «anfangen» nicht zur Debatte steht. Auch in einem zweiten Sinne ist sicher nichts einzuwenden gegen «anheben», dann nämlich nicht, wenn z. B. gesagt wird, Transportleute hätten ein Möbelstück leicht angehoben. Mein Sprach- (und natürlich auch mein Sozial-)Empfinden wird selbst dann nicht verletzt, wenn ich höre, ein Arbeitgeber habe das Lohnniveau seiner Belegschaft angehoben.

Wenn aber ganz allgemein das Lohnniveau stieg und sich die Kosten erhöhten, und wenn das mit «anheben» bezeichnet wird – dann hebe ich an zu reklamieren: weil es nach meinem Empfinden nicht dasselbe ist, ob je-

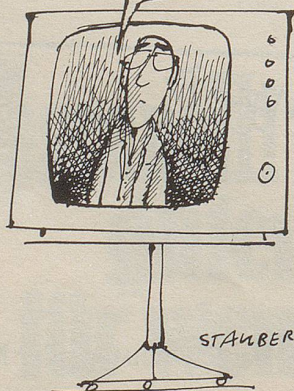
mand etwas anhebt oder das Anheben fordert (der künstlich gesenkte Seewasserspiegel wird [von jemandem] auf das ursprüngliche Niveau angehoben; die Gewerkschaften fordern, dass man das Lohnniveau anhebe) oder ob ein solches Niveau – allgemein, zwangsläufig, ohne dass jemand dafür etwas tut – *sich* anhebt. Und da dies nun neuerdings wie Kraut und Rüben durcheinandergeworfen wird, weil jeder, der sich zu fein dünkt, «sich erhöhen» oder «steigen» zu sagen dort, wo es richtig wäre – deshalb habe ich mich, am Beispiel von «anheben», aufgehalten über die Nachlässigkeit einer sprachlichen Modetorheit. (Ich hätte es ebenso gut am Beispiel von «absenken» tun können, das ich ebenso komisch finde, wenigstens solange es kein «aufsenken» gibt.) Ich plädiere also nicht gegen «anheben», weil ich dieses für eine Modetorheit hielte, sondern weil auch seine meines Erachtens falsche Anwendung zur Mode wurde und nachgeplappert wird.

Im übrigen haben Sie Goethe prächtig zitiert! Falls Sie damit auch auf mich angespielt haben sollten, gestehe ich gerne, dass ich mich zwar weder für einen Sprachfachmann noch für einen Sprachreiner halte und dass ich auch nicht deshalb über Sprache spreche, bloss weil ich sprechen kann, sondern weil ich der Auffassung bin, eine unsaubere Sprache mache auch das damit Gesagte fragwürdig. Häufig ist doch festzustellen, dass der, welcher unkorrekt schreibt oder spricht, das deshalb tut, weil er unkorrekt denkt. Förderung sprachlicher Korrektheit fördert vielleicht korrektes Denken. Und so meine ich denn, dass dann, wenn über Radiowellen und TV-Kanäle z. B. aus Deutschland eine unsaubere Sprache zu uns dringt, ihre Abwehr nicht einfach Chauvinismus sei. Die Abwehr richtet sich nicht gegen das betreffende Land, sondern gegen *unser* Nachbarn einer unsauberen Sprache.

Zum Thema Fremdwörter

kann ich Ihnen beipflichten: Unter den wohlmeinenden «Hütern unserer Sprache» gibt es Sektierer, die es sich einfach machen. Sie lehnen alles, was sprachlich

WIR KOMMEN NUN ZUR
BETRACHTUNG DIFFERENZIELLER
REPRÄSENTANZ DER SITUATIVEN
PARTIAL- UND PERZEPTIONS-
MODELLE (DIE KOGITATIVEN
WOLLEN WIR AUSSER BETRACHT
LASSEN) UND REFLEKTIEREN
ÜBER FOLGEN MOTIOZEPTIVER
INFORMATION. SOLLTEN SIE
JETZT AUF EIN SEICHTERES
PROGRAMM UMSCHALTEN
WOLLEN, WIRFT DIESER AKT
EIN SIGNIFANTES LICHT AUF
IHREN DEPLORABLEN
BILDUNGS-
GRAD...



neu ist, ab, und damit auch das Gute. Ich halte mich nicht für kompetent, zu sagen, wo die Grenze verläuft zwischen neuem Schlechtem und neuem Gutem. Ich könnte in dieser Beziehung den blinden Eiferern für «Sprachreinheit» höchstens ein zweites Goethe-Zitat entgegenhalten: «Die Gewalt einer Sprache ist nicht, dass sie das Fremde abweist, sondern dass sie es verschlingt.»

Meine eigene relative Toleranz gegenüber Fremdwörtern gründet möglicherweise in meiner Erinnerung an die nationalsozialistischen Sprachreiniger, die aus Meringue «eingeklemmte Schlagsahne» oder aus Mayonnaise «Steheiertunke» machten. Meine Toleranz gründet vielleicht auch in der Erkenntnis, dass wir Schweizer wegen unserer verschiedenen Sprachregionen toleranter als andere sein dürfen. Denn wenn wir z. B. lieber Trottoir sagen statt Gehsteig, dann entlehnen wir nicht eigentlich ein «Fremd»-Wort, sondern ein Wort aus einem Sprachbereich, der ja auch schweizerischer Sprachbereich ist.

Hinsichtlich der Ablehnung (oder Anwendung) von Fremdwörtern halte ich mich an eine Regel, die zwar keine strikte Re-

gel, mir aber sympathisch ist. Ich halte mich z. B. an Mechtild Lichnowski, die in der Sprache eine moralische Kategorie sah und die es bezüglich der Verwendung von Fremdwörtern einmal recht maliziös etwa so sagte: «Krawatte ist ein Fremdwort. Es stammt aus dem Kroatischen und kann nichts dafür.»

Und ich halte mich an Karl Kraus, den wohl Grössten unter allen, die sich um eine sinnvoll saubere Sprache bemühten. Er, der eine Glosse darauf verwandte, um zu beweisen, dass «Adresse» nicht durch «Anschrift» ersetzt werden darf, schrieb einmal an die Adresse der hysterischen Fremdwort-Abstinenzler: «Wenn die Herren die grosse Zeit, anstatt sie mit Sprachreinigung zu vertun, lieber darauf verwenden wollten, ihren Mund zu reinigen... Gewiss, man muss Fremdwörter nicht gerade dort gebrauchen, wo es nicht notwendig ist, und man muss nicht unbedingt von Kretins sprechen, wo man es mit Trottern zu tun hat. Aber das eine sei ihnen doch gesagt: dass ein Fremdwort auch einen Geschmack hat und sich seinerseits auch nicht in jedem Mund wie zu Hause fühlt.»

Und an anderer Stelle schrieb

er von den Anti-Fremdwort-Fanatikern: «Wenn's ihnen Spass macht, mögen die Leute (die sich selbst diese Zeit noch vertreiben müssen, da selbst diese Zeit versäumt hat, sie zu vertreiben) in ihren Journalen, Büros und Restaurants, Abteil für Coupé, Schriftleitung für Redaktion oder Schlackwurst für Cervelat sagen...!» Und er schloss eine seiner Sprachglossen mit der ironischen Feststellung: «Es ist höchste Zeit, dass mit den Fremdwörtern auch noch die letzten deutschen Wörter abgeschafft werden und dass endlich, damit jede Schwierigkeit beseitigt sei, nicht nur die Iphigenie ins Esperanto übersetzt wird, sondern auch alle jene Gedanken, die sich die Leute so den Tag lang mitzuteilen haben.»

Darf ich dem abschliessend noch ein weiteres Goethe-Zitat anfügen?:

«Die Muttersprache zugleich reinigen und bereichern ist das Geschäft der besten Köpfe. Reinigung ohne Bereicherung (aber) erweist sich öfters geistlos... Der geistreiche Mensch knetet seinen Wortstoff, ohne sich zu bekümmern, aus was für Elementen er bestehe; der Geistlose hat gut rein sprechen, da er nichts zu sagen hat...» Ihr Bruno Knobel

Chemie

H₂O ist die Formel für Wasser. H₂O₂ bedeutet Wasserstoff-Superoxyd, schon ein etwas schärferes Wässerchen. Und H₂SO₄ ist Schwefelsäure, die ist dann schon lebensgefährlich, wenn falsch gebraucht. Und die Formel für feine Orientteppiche? Die ist ganz einfach, sie lautet: Vidal, Bahnhofstrasse 31, Zürich!

Die Stille

Die Mutter besorgt: «Aber, mein Kind, Paul hat dich gestern sehr spät heimgebracht.»

«Hat dich der Lärm gestört, Mama?»

«Der Lärm nicht. Aber die Stille!»

Frömmigkeit

Ein frommer alter Kirchgänger sagte zu seinem Nachbarn, der ihm die Vorzüge der neuen amerikanischen Bibelfassung pries:

«Wenn die Bibel König Jakobs für den heiligen Paulus gut genug war, dann ist sie auch gut genug für mich.»

Viele Cigaretten kommen und gehen:



Qualität bleibt

CAMEL ist sicher keine besonders leichte Cigarette, dafür aber eine gute. Gut, weil sie noch echten Tabakgenuss bietet – eine Cigarette für Feinschmecker.

CAMEL ist gut, weil sie nach Tabak schmeckt.